

## **Nachhaltige Kommunikations-, Planungs- und Bauberatung für Gemeinden und Bauherren: Das Beispiel „Initiative Baukultur im Welterbe Oberes Mittelrheintal“<sup>1</sup> als Anregung für andere Regionen**

Christoph Schmitt

### **1. Nachhaltigkeit im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal**

Mit dem Entwicklungsmotiv „Eine Region besinnt sich auf gemeinsame Stärken: Der Mittelrhein – Ein Stück Weltkultur“ und den in verschiedenen Handlungskonzepten dargelegten und abgestimmten Handlungszielen und Projekten sind wichtige Schritte zu einer gemeinsamen Regionalentwicklung getan, die im Rahmen der länderübergreifenden Zusammenarbeit eine große Chance zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Tals bietet.

Nachhaltigkeit bezieht sich in diesem Kontext auf die Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft einschließlich der Erhöhung der ökologischen Wertigkeit sowie der Steigerung der Attraktivität für Besucher und Bewohner.

Mit der Förderung der regionalen Identität soll das Weltkulturerbe den Bekanntheitsgrad des Mittelrheintals in der Welt erhöhen und somit zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Tourismus beitragen. Im Bereich des Tourismus, der Landschaftspflege sowie in der gezielten Vermarktung regionaler Produkte sollen insbesondere für die Landwirtschaft bzw. den Weinbau zusätzliche Einkommensquellen erschlossen werden.

Die nachhaltige Entwicklung zielt insgesamt auf eine Erhöhung der regionalen Wertschöpfung und eine Stabilisierung der Arbeitsplätze. Die ökologischen und ökonomischen Auswirkungen sollen die Region als Wohn- und Arbeitsstandort deutlich stärken und die Bevölkerungsentwicklung mit konsolidieren.

Wichtig dabei ist, dass alle Beteiligten das Welterbe als Entwicklungschance begreifen und erkennen, dass das „Welterbe“ die Landschaft nicht als Fossil oder als Museumslandschaft bewahren will. Es handelt sich um eine „fortbestehende Kulturlandschaft“, die eine Weiterentwicklung der Region zum Wohle der hier lebenden Menschen zulässt, aber das historische Erbe bewahrt.

Ein wichtiges Projekt zur nachhaltigen Entwicklung und Bewahrung der Siedlungsstrukturen und der Landschaft ist die „Initiative Baukultur im Welterbe Oberes Mittelrheintal“:

Das Mittelrheintal wurde als einzigartige unverwechselbare Kulturlandschaft am 27. Juni 2002 als UNESCO-Welterbe anerkannt.

Der Naturraum „Oberes Mittelrheintal“ bezeichnet den steilhängigen Durchbruch des Stroms durch das Rheinische Schiefergebirge. Im Herzen Europas gelegen, spiegelt das Rheintal, mal als Grenze

---

<sup>1</sup> Moderierte und kommunikative Prozesse mit Baufibel und Bauberatung zur Belebung der Baukultur in den Städten Lorch/Rhein und Rüdesheim am Rhein, die Darstellungen beruhen auf den Ergebnissen eines Projektauftrags, die zusammen mit Dipl.-Ing. Oliver Prells (Stadt-Land-plus, Büro für Städtebau und Umweltplanung, Boppard-Buchholz) in den Jahren 2005-2007 erarbeitet wurden.

– mal als Brücke der Kulturen, die wechselvolle Geschichte des Abendlands wider. Als Zeugnisse dieser wechselvollen Geschichte sind in der Region hochrangige Bau- und Kulturdenkmäler anzutreffen, in einer Fülle und Dichte, wie sie in keiner anderen europäischen Kulturlandschaft wiederzufinden ist. Mit den steilhängigen Weinbauterrassen, den im Talraum zusammengedrängten historischen Siedlungen, den zahlreichen, auf den Felsvorsprüngen der Mittelterrasse errichteten Höhenburgen und den bekannten Denkmälern ist das Obere Mittelrheintal der Inbegriff der romantischen Rheinlandschaft. Diese romantische Rheinlandschaft wird von vielen Reisenden aus dem In- und Ausland geschätzt und wurde bereits ab dem späten 18. Jahrhundert von bedeutenden Literaten, Malern und Musikern romantisch verklärt bzw. in Szene gesetzt.

Unter den vorgenannten Aspekten wurde das Engtal nach der eigens von der UNESCO im Jahre 1992 entwickelten Kategorie „fortbestehende Kulturlandschaft“ in die Welterbeliste aufgenommen. Eine fortbestehende Kulturlandschaft im Verständnis der Welterbe-Konvention ist eine organisch, durch Anpassung an die natürliche Umgebung durch menschliches Einwirken entstandene Landschaft. In diesem Sinne ist die fortbestehende Kulturlandschaft nicht als abgeschlossen anzusehen. Es wird eine Fortentwicklung der Kulturlandschaft unter der Prämisse angestrebt, die eindeutigen materiellen Zeugnisse und historischen Entwicklungen, die die Einzigartigkeit der Kulturlandschaft ausmachen, nicht zu gefährden. Die Übernahme des Oberen Mittelrheintals in die UNESCO-Welterbeliste ist also eine Chance und Verpflichtung zugleich, die nachhaltige Weiterentwicklung des Mittelrheintals voranzubringen, hierzu soll die „Initiative Baukultur Oberes Mittelrheintal“ wesentlich beitragen.

## 2. Warum ist es am Rhein so schön? Baukultur in Rüdesheim und Lorch

„Ach, das ist eine Gegend, wie ein Dichtertraum, und die üppigste Phantasie kann nichts Schöneres erdenken, als dieses Tal, das sich bald öffnet, bald schließt, bald blüht, bald öde ist, bald lacht, bald schreckt.“

Mit diesen Worten von Heinrich von Kleist (1801) ist wohl treffend zusammengefasst, was vor etwas über 200 Jahren die Rheinromantik begründete.

### Eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch



Abb. 1: Welch' Spiel des Lichts und des Schattens! ...  
(Foto: Christoph Schmitt).



Abb. 2: Welch' erhabene Größe! ...,  
(Foto: Christoph Schmitt).

... so schwärmten Dichter und Maler über die damals erstmals entdeckte Schönheit des Mittelrheintals. Wilde Natur, stolze Ritterburgen und weingeschmückte Landesweiten begeisterten und inspirierten zahllose Künstler aus England und Deutschland.



Abb. 3: Stolze Ritterburgen, ...  
(Foto: Oliver Prells).



Abb. 4: weingeschmückte Landesweiten (Foto: Christoph Schmitt).

Gedichte und Märchen von Clemens Brentano, Lord Byron, Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, dazu Reiseberichte, z.B. von Friedrich von Schlegel (Die romantische Rheinreise, 1802), Aquarelle, Graphiken, Gemälde von William Turner und vielen anderen beschreiben und bebildern die vielfältigen Stimmungen, die die Kulturlandschaft des Mittelrheins noch immer in uns hervorruft.

Doch was ist es, was die ersten Romantiker damals und die zahlreichen Touristen bis heute an den Mittelrhein zog und zieht?

Ist es tatsächlich nur die Abfolge von Berg – Burg – Berg – Burg, wie ein Idealbild das Rheintal charakterisiert? Immerhin steht im Durchschnitt betrachtet alle zwei Kilometer eine Burg im Mittelrheintal.

Ist es die „rustikale Idylle“, die „urige Gemütlichkeit“? Sind es die malerischen Winkel, die engen Gassen, die Fachwerkhäuser? Sind es die pittoresken Ansichten, wie sie heute die Tourismus-Werbung als Bild zeichnet, das aber nicht selten seine Entsprechung in Kitsch und pseudohistorischer Rustikalität findet?



Abb. 5: „Rustikale Idylle“ und „urige Gemütlichkeit“ (Fotos: Oliver Prells).

Welches aber sind die Elemente der Landschaft, die nach wie vor das Rheintal zu den schönsten Landschaften Deutschlands zählen lassen? Und welche sind es in Lorch und Rüdesheim, ebenso in Bacharach, in Kaub, in St. Goar?

Die Sichtweise der Rheinromantik prägt auch unser heutiges Bild vom Mittelrheintal und die Art und Weise, wie sich das Tal den Besuchern und Touristen präsentiert. Sie ist immer noch ein nachhaltig wirkender Begründungszusammenhang für die Inwertsetzung des Tals als Kulturlandschaft und nicht zuletzt auch für die Aufnahme in die Welterbliste der UNESCO.

Die in den vorangegangenen Bildern enthaltene Provokation sollte vor allem eines deutlich machen: Defizite, die den nicht nachhaltigen Umgang mit der historisch gewachsenen Kulturlandschaft erkennen lassen, sind in den Landschafts- und Ortsbildern aufgrund einer fortschreitenden Zerstörung in Siedlung und Landschaft deutlich vorhanden und werden zunehmend auch von den Touristen wahrgenommen. Es besteht Handlungsbedarf!

Die Anziehungskraft eines Orts oder einer Landschaft auf Besucher oder Erholungssuchende beruht weitgehend auf visuellen Reizen, die mit „schön“, „vielfältig“ oder „eigenartig“ umschrieben werden können. Das Orts- und Landschaftsbild trägt aber nicht nur zur kurzweiligen Inspiration von Erholungssuchenden oder Freizeitbesuchern bei, sondern auch zum Wohlbefinden und zur Identifikation der ansässigen Bevölkerung.

Wohin wird die Entwicklung gehen, was sind die Ursachen? Und welche Bedeutungen haben die Fragestellungen für die Baukultur?

- Die räumliche Differenzierung in den Regionen wird zunehmen.
- Der interkommunale/interregionale Wettbewerb in den Sektoren Wohnen, Handel, Dienstleistung, Gastronomie, Kultur und Verkehr wird sich verstärken.
- Die Menschen werden weiterhin die Orte bevorzugen, die die besten Arbeits-, Versorgungs- und Freizeitmöglichkeiten bieten.
- Ökonomie, Grundversorgung und Image stehen im Vordergrund.
- Der Demographieaspekt ist nicht alleine verantwortlich für die Entwicklung im Mittelrheintal: Schrumpfung ist ein mehrdimensionaler Prozess und ein „kumulatives“ Problem.
- Die „weichen Standortfaktoren“ (Ortsbild, Authentizität, Aufenthaltsqualität, soziales Umfeld, insgesamt: das Image) werden neben den harten Faktoren wichtiger: sie sind zunehmend entscheidender Standortfaktor und Handlungsfeld.

Die Ursachen für die strukturellen Probleme sind die Vernachlässigung der Baukultur, die Überbetonung der Funktion bei der Transformation der Ortskerne und des öffentlichen Raums sowie die unsensible Gestaltung, Überformung und Nivellierung regional- und epochentypischer Merkmale mit den Folgen des Verlusts an Identität, mit Wettbewerbsnachteilen, Abwanderung und Leerstand. Es ist ein Teufelskreis, der durch die Steigerung der Anziehungskraft eines Orts zu durchbrechen ist.

Eine gesteigerte attraktive Außenwirksamkeit schafft auch für Tourismus, Gastronomie und Folgeprojekte die wirtschaftliche Basis, um Gebäude und Ensembles tragfähig mit neuem Leben zu füllen. Was oft fehlt, sind die Ideen.

### 3. Zielsetzungen und Vorgehensweise der Initiative Baukultur

Räumlicher Bezug:

Schwerpunkt der Initiative Baukultur bilden die Kernstadt von Rüdesheim sowie die Stadtteile Assmannshausen und Aulhausen und die Kernstadt von Lorch sowie der Stadtteil Lorchhausen.

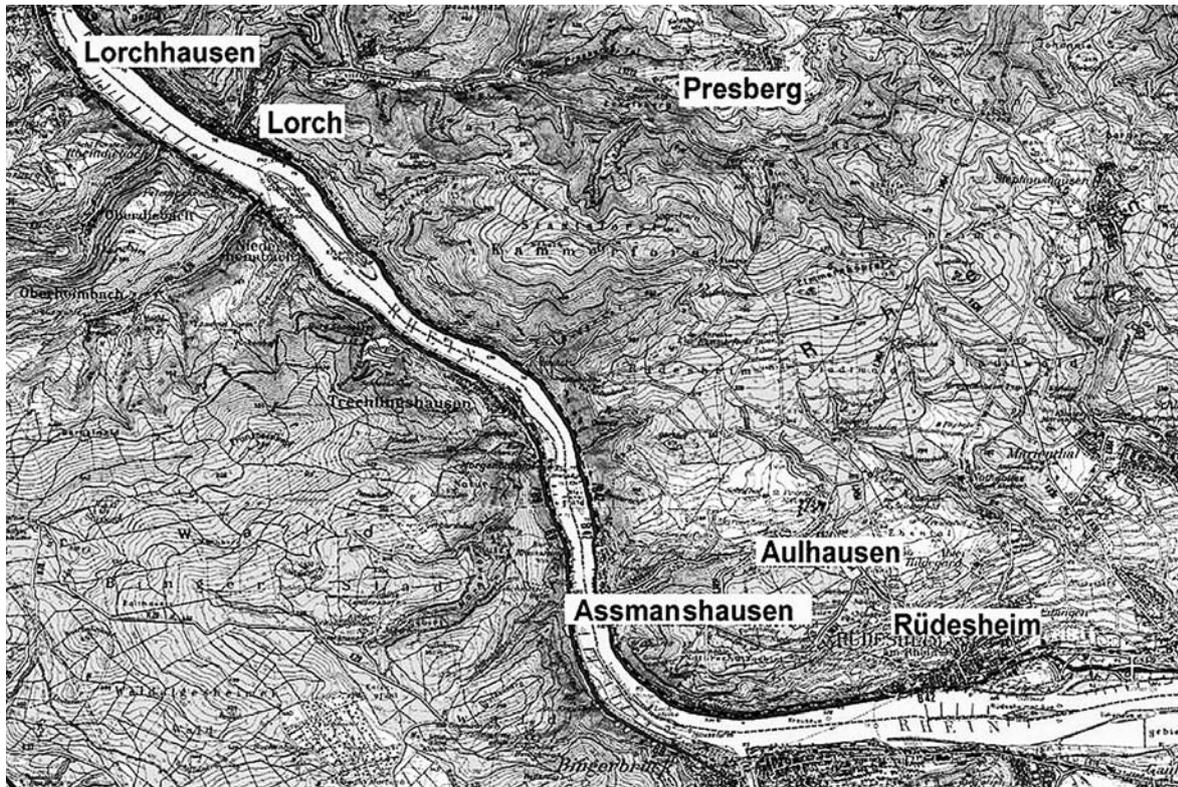


Abb. 6: Lage der Initiative Baukultur im Raum.

Projektträger und Finanzierung:

Projektträger sind die Städte Lorch und Rüdesheim gemeinsam mit dem Rheingau-Taunus-Kreis. Auftraggeber der beiden bearbeitenden Büros Stadt-Land-plus aus Boppard und HERRCHEN & SCHMITT, Landschaftsarchitekten aus Wiesbaden, ist stellvertretend für den Kreis der Projektträger die Stadt Lorch.

Die Finanzierung erfolgt durch Landesmittel aus den Titeln „Förderung der regionalen Entwicklung“ und dem Landesprogramm zur „Förderung der Welterbestätte Oberes Mittelrheintal“. Weitere finanzielle Unterstützung erfolgt durch den Rheingau-Taunus-Kreis und durch Eigenanteile der Städte Lorch und Rüdesheim.

Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch Prof. Klaus Werk, Fachhochschule Wiesbaden. Eine Projektgruppe, zusammengesetzt aus den beiden Kommunen, dem Kreis und einem Vertreter des Amts für den ländlichen Raum, steuert und begleitet den Prozess der Initiative Baukultur.

Die Hauptbearbeitungsphase der Initiative Baukultur erfolgte im Jahr 2005 beginnend mit einer Auftaktveranstaltung am 16. Februar 2005 in Assmannshausen und wurde abgeschlossen mit einer Perspektivenkonferenz am 9. Dezember 2005. In den Jahren 2006 und 2007 wurde die Initiative Baukultur durch verschiedene prozessunterstützende Maßnahmen, im Wesentlichen in der Fortführung der Bauberatung, weiter getragen.

#### Zielsetzungen:

Aufgrund der Enge des Mittelrheintals entstanden bis auf wenige Ausnahmen keine großflächigen Industrie- und Gewerbeansiedlungen. Unter diesem Aspekt konnte die eindrucksvolle Vielfalt der Kulturlandschaft in den Grundzügen erhalten werden. Der allgemeine Strukturwandel, der Massentourismus, das Rheintal als Herzstück europäischer Verkehrsverbindungen in Nord-Süd-Richtung, der Quarzitabbau und die Ansiedlung moderner Wohnsiedlungen und Wohngebäude gehen an dem Tal jedoch nicht spurlos vorüber. Insbesondere die veränderten Nutzungsansprüche, neue technische Errungenschaften sowie moderne Anforderungen bzw. Ansprüche an die Wohnqualität haben zu erheblichen Veränderungen der Siedlungs- und Baustruktur geführt. Gerade die neuen Baugebiete und Siedlungskörper fügen sich in der Regel nicht im erforderlichen Umfang in die Kulturlandschaft ein und beeinträchtigen die historischen Stadt- und Dorfbilder.

Den bestehenden Entwicklungsproblemen kann nur mit einem gemeinsamen Vorgehen der regionalen Akteure im Mittelrheintal entgegengewirkt werden. Hierzu bietet die länderübergreifende Arbeit am gemeinsamen Ziel „Erhaltung und Entwicklung des UNESCO-Welterbes“ eine große Chance. Als länderübergreifende Planungs- und Entwicklungsgrundlage für das Mittelrheintal wurde das „Handlungskonzept Mittelrheintal von Bingen bis Lahnstein“ gemeinsam mit den regionalen Akteuren erarbeitet. Das Handlungskonzept besteht aus den Bestandteilen:

- Leitbilder für das Mittelrheintal
- Raumanalyse Mittelrheintal von Bingen/Rüdesheim am Rhein bis Koblenz (Managementplan für das Welterbegebiet)
- Maßnahmenvorschläge im Rahmen des Handlungskonzepts

In diesem Handlungskonzept werden in seinen drei Blöcken unter dem Entwicklungsleitmotiv „Eine Region besinnt sich auf gemeinsame Stärken: Der Mittelrhein – Ein Stück Weltkultur“ sehr konkrete querschnittsorientierte Entwicklungsziele in einer gesamtheitlichen Betrachtung dargelegt.

Die im Rahmen der Initiative Baukultur zu entwickelnden Strategien und praktischen Ansätze nehmen insgesamt auf die bauliche Entwicklung sowie die Gestaltung der Siedlungsfreiräume und der Kulturlandschaft im Mittelrheintal Einfluss. Im Einzelnen werden sowohl der Neu- und Umbau von Gebäuden, die Umgestaltung und die Restaurierung von baulichen Anlagen sowie die Gestaltung öffentlicher Freiräume und Grünflächen als auch die Kulturlandschaft mit ihren Nutzungen und historischen Strukturen und Elementen als wichtige Themen näher betrachtet. Bei der Entwicklung von Neubaugebieten wird ein besonderes Augenmerk auf den harmonischen Übergang von der Siedlung zur freien Landschaft gelegt. In diesem Zusammenhang setzt sich das Projekt mit den Problemen der Siedlungsabgrenzungen, dem topographisch anspruchsvollen Geländeverlauf und den Sichtbeziehungen im Mittelrheintal auseinander. Die Initiative soll aber auch die Probleme des Strukturwandels und der Umnutzung innerhalb der Orts- und Stadtkerne berücksichtigen.

Die Initiative Baukultur ist ein wichtiger Baustein zur Erhaltung und Entwicklung des Welterbegebiets Oberes Mittelrheintal. Sie trägt wesentlich dazu bei, die für die Anerkennung als Welterbegebiet wertvollen eindeutigen materiellen Zeugnisse des Kulturerbes und die historischen Entwicklungsprozesse der Kulturlandschaft „Oberes Mittelrheintal“ im Rahmen der Fortentwicklung des Tals zu erhalten. Im Rahmen der Initiative werden Handlungsstrategien und praktische Handlungsstränge zur Bewahrung und nachhaltigen Entwicklung der historisch gewachsenen kulturräumlichen Identität aufgezeigt.

Gerade das Bewahren und Entwickeln von ortstypischen Siedlungs- und Baustrukturen sowie von historischen Orts- und Landschaftsbildern ist das Rückgrat zur Verbesserung des touristischen Profils in der Region. Indem die Initiative den Versuch unternimmt, moderne Wohnbedürfnisse mit dem Bewahren historischer Stadt- und Ortsbilder zu verknüpfen, wird die Wohnqualität in den historischen Ortskernen deutlich verbessert und ein Beitrag zur Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung im Tal geleistet.

Die Initiative Baukultur setzt auf Synergieeffekte für alle regionalen Akteure und berücksichtigt die Interessen und praktischen Erfordernisse der Bauherren, der Architekten, der Denkmal- und Landschaftspfleger, der Handwerkerschaft, der Winzer und Gastronomen sowie der handwerklich begabten und interessierten Laien. In diesem Sinne werden vielfältige Anreize zur Festigung einer regionalen Identität im Tal geschaffen.

Für die Initiative ergeben sich im Einzelnen folgende wesentliche Themenstellungen:

- Erhaltung und Fortentwicklung der durch das menschliche Wirken geprägten Kulturlandschaft
- Bewahren, Erneuern und Entwickeln von historischen Siedlungsformen und Gebäuden sowie deren Einbindung in die Kulturlandschaft
- Neues zeitgemäßes Bauen in den historischen Stadt- und Ortskernen
- Regionaltypisches, modernes und nachhaltiges Bauen in den neuen Siedlungsgebieten
- Verbesserung der Qualität der öffentlichen Räume: Straßen, Plätze, Wege, Ufer und Grünflächen
- Gestaltung der privaten öffentlich wirksamen Freiräume, Grünflächen und Gartenbereiche in den Ortslagen



Abb. 7: Moderne Fortentwicklung im historischen Einklang (Foto: Oliver Prells).

### Gliederung und Ablauf der Initiative Baukultur:

Die Initiative Baukultur ist in drei grundlegende Projekte gegliedert. Dies ist zum einen die Erarbeitung eines Handlungskonzepts Baukultur in den Städten Rüdesheim am Rhein und Lorch einschließlich eines Handlungsleitbilds und zum anderen die Entwicklung einer sogenannten Baufibel, die als Broschüre, aber auch als Internetpräsentation zur Verfügung gestellt wird.

Als drittes, aber zentrales Element der Initiative wird die praktische Bauberatung angesehen, die von Beginn der Initiative an von den interessierten Bürgerinnen und Bürgern der Städte Rüdesheim und Lorch unentgeltlich für konkrete Bauprojekte in Anspruch genommen werden kann. Hiermit soll eine Hilfestellung bei der Sanierung, der Renovierung und dem Neubau von Gebäuden sowie für die Gestaltung von Freiräumen gegeben werden.

Das Handlungskonzept soll im Rahmen eines Diskussionsforums mit regionalen Akteuren (Institutionen, Behörden und Verbänden) sowie aus interessierten Bürgerinnen und Bürgern partizipativ entwickelt werden. Die eigentliche Sacharbeit wird in drei Arbeitsgruppen geleistet:

- Arbeitsgruppe Kulturlandschaft und Freiraum
- Arbeitsgruppe Städtebau und Architektur
- Arbeitsgruppe Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Flankierend zu den Arbeitsgruppen sind zwei Fachkonferenzen und zwei Fachexkursionen vorgesehen. Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden die anstehenden Themenfelder vertieft und eingehend erörtert. Sie dienen darüber hinaus dem fachlichen Erfahrungsaustausch und erhöhen die Akzeptanz der zu erarbeitenden Baufibel bei den Bürgerinnen und Bürgern, bei den Baufachleuten und den Multiplikatoren. Die Erfahrungen aus der örtlichen praktischen Bauberatung, die Arbeitsergebnisse aus den Arbeitsgruppen sowie die Beiträge aus den Fachkonferenzen und Fachexkursionen sind dokumentiert, in einer Abschlusskonferenz vorgestellt und abschließend diskutiert worden.

Als weitere Informationsbasis wurde eine Internetseite „Baukultur Mittelrheintal“ eingerichtet, die Adresse lautet [www.baukultur-mittelrheintal.de](http://www.baukultur-mittelrheintal.de). Die Internetseite wird je nach Projektfortschritt mit Inhalt gefüllt und dient während der Laufzeit des Projekts als Informationsquelle, aber auch als Sammelplatz für Anregungen und Kritik von Bauinteressierten. Sie präsentiert auch die Baufibel im Internet.

Inhaltlich ist die Baufibel aus der Dokumentation bzw. dem Handlungskonzept abgeleitet. Sie enthält neben einer ausführlichen Präsentation der Merkmale des regionaltypischen Bauens im Mittelrheintal bzw. in den Städten Rüdesheim am Rhein und Lorch unter anderem wertvolle Tipps zu möglichen Eigenleistungen, zu Zuschüssen oder zu weiterführender kompetenter Fachliteratur. Das Thema ist anschaulich und praxisorientiert anhand von örtlichen Beispielen, Texten, Fotos, Skizzen etc. aufbereitet und modular aufgebaut. Damit dient die Baufibel als ständiger Berater für Bauinteressierte, Baufachleute sowie für Laien.

### Aufbau des Projekts nach dem Prinzip der drei Säulen:

1. Dialog und Diskurs (Öffentlichkeitsarbeit) zum Thema Baukultur  
Aktionsfelder: Pressearbeit, Fachexkursionen, Vorträge, Internet
2. Praktische Bauberatung in den Städten Lorch und Rüdesheim  
Aktionsfelder: Beratung von privaten Bauherren, Kommune, Institutionen und von sonstigen Interessierten



- Stärkung der Attraktivität der Orte für Besucher und Touristen
- Stärkung der Attraktivität der Wohnstandorte
- Stärkung der örtlichen Wirtschaftskraft im Bereich Handwerk, Fremdenverkehr, Gastronomie, Beherbergung und Weinbau

#### Prinzip Freiwilligkeit:

Das Projekt macht Angebote zur Auseinandersetzung mit dem Thema, zur Mitarbeit und zum Mitdiskutieren, Informationen zu erhalten und zu geben, aber auch professionelle Beratung kostenlos in Anspruch zu nehmen (Bauberatung).

#### Prinzip Transparenz:

Zu allen Konferenzen, Veranstaltungen und Arbeitsgruppensitzungen wird öffentlich eingeladen.

Veröffentlichung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen mit Einstellung der Protokolle und Berichte auf einer öffentlichen Homepage; regelmäßige Presseberichte insbesondere im Zusammenhang mit den so genannten Fachkonferenzen.

#### Prinzip Angebotsorientierung:

Angeboten sind verschiedene Möglichkeiten zum Wissensaustausch und zur Darstellung von Arbeitsergebnissen: Arbeitskreise, Exkursionen, Fachkonferenzen. Mit Unterstützung durch Moderatoren bestimmen zum Beispiel die Arbeitsgruppen weitgehend selbst ihre Themen und Inhalte.

#### Zielgruppen:

- Bauwillige/Bauherrschaft
- am Bau beteiligte, Planer und Architekten
- Baugewerbe, Handwerkerschaft
- interessierte Öffentlichkeit
- örtliche Politik, kommunale Gremien und die Verwaltung
- Multiplikatoren

#### Abgrenzung des Projekts:

Das Projekt ersetzt nicht etablierte Instrumente; es ergänzt sie, wie zum Beispiel die Bauleitplanung, sonstige städtebauliche Planungen, die Objektplanung, die klassische Denkmalpflege, die landschaftsplanerischen Ansätze, die Freiraumplanung sowie den Naturschutz mit dem Arten- und Biotopschutz.

#### Die Gesprächsforen:

Die Auftaktveranstaltung erfolgte am 16. Februar 2005 in Rüdesheim Assmannshausen mit ungefähr 80 Teilnehmern mit Fachbeiträgen zu den Themenbereichen: Kulturlandschaft und Freiraum, Städtebau und Architektur, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Drei Arbeitsgruppen zu diesen Themenbereichen konnten noch am Abend der Veranstaltung mit insgesamt 54 Beteiligungsanmeldungen gebildet werden. Die Arbeit der drei Gruppen erfolgte unter dem Motto: „Wir erarbeiten Leitli-

nien und Hilfestellungen“. Der Schnitt der Teilnehmerzahl in allen Arbeitsgruppen lag bei 12 bis 18 Teilnehmern je Arbeitsgruppe. Die Arbeit wurde mit moderierten Workshops begonnen, wobei die Teilnehmer die Themen bestimmten, Argumente sammelten und Handlungsfeldern zuordneten.

Nachfolgend sind die Hauptüberschriften der bestimmten Arbeitsgruppenthemen benannt, wie sie von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe herausgearbeitet wurden:

AG Kulturlandschaft und Freiraum:

- Sicherung und Förderung der ökologischen Vielfalt
- Schutzgebiet und Artenschutz
- Erholung und Freizeit
- Siedlungen und bauliche Anlagen in der Landschaft
- Stadtraumgestaltung
- Rheinufergestaltung
- Land und Forstwirtschaft, Weinbau
- Historische Kulturlandschaft

AG Städtebau und Architektur:

- Städtebauliche Strukturen
- Siedlungsränder
- Rheinufer
- Gebäude, Baudenkmale
- Straßen, Plätze, Verkehr
- Tourismus
- Regeln

AG Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:

- Bürgerbeteiligung
- Medienarbeit
- Netzwerke
- Information
- Baufibel
- Internet

Durch die Veranstaltungen und die sie begleitende Öffentlichkeitsarbeit in den Medien sind im Sinne der Nachhaltigkeit die Bewohner des Tals für die vorhandene Baukultur und Landschaftspflege sensibilisiert worden. Im Rahmen von Umbau- und Neubauaktivitäten, aber auch im Rahmen der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen sollte vermittelt werden, behutsam mit den gewachsenen Strukturen umgehen zu können und Neues im Einklang mit dem Bestand oder als dessen harmonischer Fortentwicklung weiterzuführen, um somit neue Qualitäten zu schaffen.

#### 4. Baufibel: Konzeption, Aufbau und Inhalte<sup>2</sup>

Im Folgenden wird die Baufibel als das gedruckte Ergebnis des zuvor erläuterten Prozesses vorgestellt.

Die Broschüre wurde an alle Hauseigentümer und Beteiligten versandt und darüber hinaus an die örtlichen Vertreter der Immobilienwirtschaft (Notare, Banken, ...) sowie Architekten und Handwerker verteilt. Sie steht des Weiteren im Internet unter [www.baukultur-mittelrheintal.de](http://www.baukultur-mittelrheintal.de) zum Herunterladen bereit.

Zielsetzungen und Anforderungen:

Ein wesentliches Ergebnis aus den Arbeitsgruppen waren die nachfolgend aufgeführten Zielsetzungen und Anforderungen, die an die Baufibel zu stellen sind und die entsprechend umgesetzt wurden:

- Adressaten sind die Hauseigentümer, Mieter und interessierte Bürger sowie beruflich am Baugeschehen Beteiligte (Handwerker und Architekten), Gewerbetreibende, politische Entscheider und so genannte „Multiplikatoren“.
- Ein hohes Maß an Anschaulichkeit mit vielen Fotos und Skizzen und mit eindeutig lokalem Bezug kennzeichnet die optische Gestaltung der Fibel.
- Das Prinzip der Freiwilligkeit, mit dem Motto „Überzeugung durch Beratung“ steht vor ordnungspolitischen Maßnahmen.
- Ziel ist die Sensibilisierung mit Hinweisen auf erhaltenswerte Besonderheiten und die „Werte“ der Kulturlandschaft.
- Die (Um-)Bauwilligen werden mit Ratschlägen in Ihrem Vorhaben unterstützt.
- Die Bebilderung und die Skizzen sind „Ideenlieferant“ und stellen eine Alternative zum Baumarkt-Prospekt dar.
- Der weitgehende Verzicht auf Negativ-Beispiele (und wenn, dann durch generalisierte Skizzen statt konkreter Fotos für „schlechte“ Beispiele) schafft Positiv-Anreize und überzeugt durch Vorbilder, die die positive Herangehensweise der Initiative Baukultur unterstützt.

Rahmenbedingungen/Beschränkungen:

Mit den Zielsetzungen waren aber auch die Beschränkungen definiert, denen die Baufibel unterworfen werden muss.

- Begrenzter Umfang: insgesamt 50 Seiten (25 Doppelseiten)
- Anschaulichkeit: geringer Textanteil, kein „Fachbuch“
- regionaler Bezug: Beispiele beschränkt auf Rüdesheim und Lorch
- Beschränkung auf Positiv-Anreize: Verzicht auf plakativ-provokative Anschauungsbeispiele

Daraus folgt, dass sich zu formulierende Gestaltungsprinzipien z.T. auf allgemeine Grundsätze beschränken müssen. Die Baufibel kann weder eine „Fundgrube“ für jeglichen Umbauwunsch sein, noch eine Baustilkunde mit sämtlichen zeit- und ortstypischen Merkmalen beinhalten. Sie kann eine konkrete Bauberatung nicht ersetzen, wohl aber vorbereiten.

---

<sup>2</sup> Siehe [www.baukultur-mittelrheintal.de](http://www.baukultur-mittelrheintal.de).

Wie diese Ziele im Einzelnen inhaltlich umgesetzt wurden, soll im Folgenden anhand von zusammengefassten Abschnitten erläutert werden.

#### Proportionen, Nebengebäude:

Die harmonische Wirkung eines Gebäudes oder Gebäudeensembles hängt in hohem Maße von den Proportionen und der Gliederung der Fassaden, den Proportionen und der Maßstäblichkeit des Gebäudekörpers sowie dessen Erweiterungen, Anbauten und Nebengebäuden ab. Fassaden von Neubauten sollen die von bestehenden Baufluchten vorgegebenen Muster respektieren. Grundsätzlich sollten sich Anbauten in ihren Proportionen, aber auch in Form und Gestaltung dem Hauptgebäude unterordnen. Auch Wirtschafts- und Nebengebäude prägen das Stadtbild. In der heutigen Zeit sind es in besonderem Maße die Garagen, die besonderer Anstrengung bei Gestaltung und Integration bedürfen.



Abb. 9: Der Verlust des Stadtbilds. Durch verschiedene Um- und Ausbaumaßnahmen bis zur Unkenntlichkeit überformt (Foto: Oliver Prells).



Abb. 10: Erweiterung mit Respekt und Distanz, in Materialität und Kubatur angepasst (Foto: Oliver Prells).

#### Fassade: Gliederung, Fenster und Türen:

Das Verhältnis aus Wandfläche und Wandöffnungen sowie Anordnung, Formate und Größe von Fenstern und Türen sind maßgebliche Einflussfaktoren für die Wirkung der Fassade – dem „Gesicht“ des Hauses. Anzustreben ist, bei Baumaßnahmen die epochentypischen Erscheinungsbilder zu bewahren.



Abb. 11: Anpassung an heutige Ansprüche unter Negierung der Substanz. Was bleibt übrig vom Werk vergangener Generationen (Foto: Oliver Prells).



Abb. 12: Sensible Auseinandersetzung mit dem Bestand: Gewinnung eines zusätzlichen, interessant belichteten Geschosses, ohne den Charakter des Gebäudes zu zerstören. Nur das Dach wurde angehoben, die historische Substanz bleibt ablesbar (Foto: Oliver Prells).

#### Fassade, Wandflächen:

Fachwerk, Putz, Schiefer und Bruchstein stellen den regional prägenden Materialkanon dar. Lebendige Strukturen entstehen durch „natürliche Unregelmäßigkeit“ statt künstlicher Dekore. Fassadenverkleidungen und der Einsatz von Farbe erfordern sorgfältige Überlegungen, um einerseits das regionaltypische Erscheinungsbild zu bewahren und andererseits Bauschäden zu vermeiden.

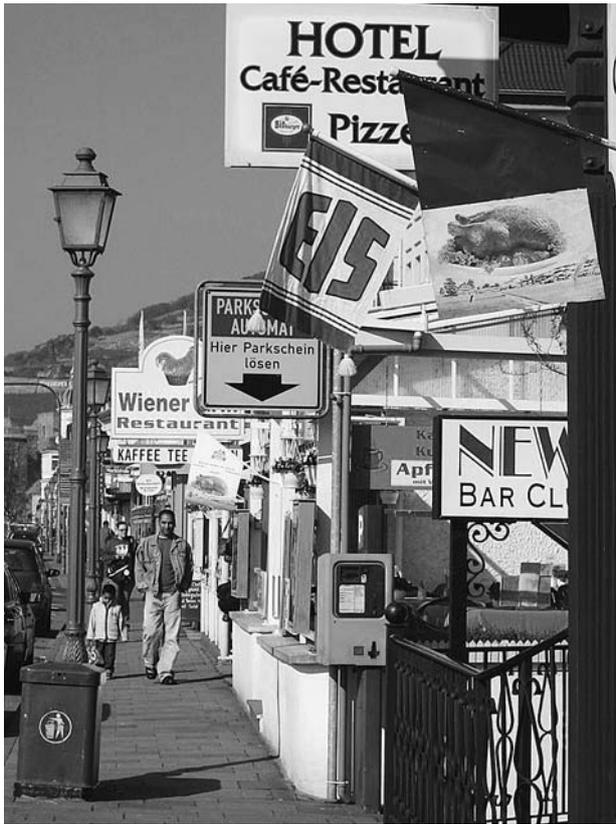


Abb. 13: Der anzustrebende Wandel, symbolisiert durch die Werbung als Teil der Baukultur: von einfältiger Vielfalt, lärmendem Heischen um Aufmerksamkeit ... (Foto: Oliver Prells).

#### Details, Werbeanlagen:

Besondere Ausstattungselemente können bei bedachtem, sparsamem Einsatz „Akzente“ setzen. Auch Werbeanlagen gehören zum Stadtbild, erfordern jedoch eine sensible Gestaltung. Anzustreben ist, Ausstattungselemente in Material, Farbe, Form und Proportionen auf das Gebäude und dessen Umfeld abzustimmen. Eine besondere Wirkung von Einzelteilen/Werbung benötigt ein „ruhiges Umfeld“. Eine übergroße Konkurrenz um Aufmerksamkeit schadet der Gesamtheit der Werbenden.

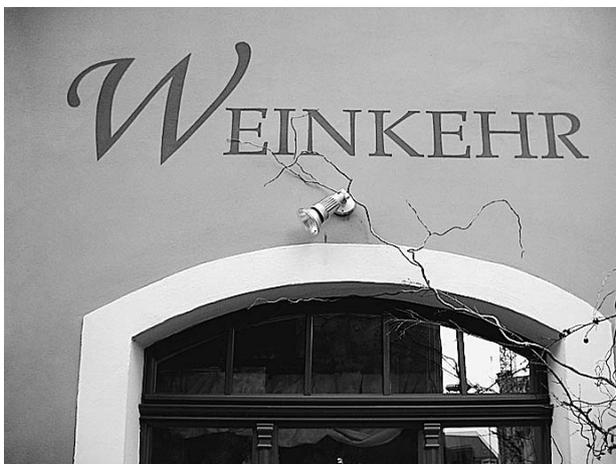


Abb. 14: ... zu stiller Größe, zu Werbung für die Qualität des Ganzen, zum Nutzen aller (Foto: Oliver Prells).

#### Literatur:

Ein „Serviceteil“ nennt wichtige Vorschriften, Adressen und Ansprechpartner sowie weiterführende Informationen (Internet und Literatur). „Kurze Kommunikationswege“ sollen gewährleistet und Anreize zu vertiefter Beschäftigung mit dem Thema gegeben werden.

#### Modulartiger Aufbau:

Die Konzeption der Baubibel setzt auf ein abgeschlossenes Thema pro Doppelseite und ein flexibles Layout, sodass mehrere Formate der Publikation möglich sind: ob als Broschüre, Plakate oder Faltblatt. Letztere Form ermöglicht es, ein abgeschlossenes Thema einzeln zu veröffentlichen oder die Baubibel um bislang ausgesparte Themen zu ergänzen bzw. fortzuschreiben.

### 5. Übertragbarkeit, Erfahrungen und Anforderungen<sup>3</sup>

Im Rückblick auf den Kommunikationsprozess im Rahmen der Projektbearbeitung kann in jedem Fall ein positives Fazit gezogen werden. Folgende Konzeptbausteine haben sich insbesondere *bewährt*:

- Die Organisation des Projekts als ergebnisoffener Prozess hebt deutlich auf die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger und Akteure ab.
- Veranstaltungsreihen wie moderierte Arbeitsgruppen, Konferenzen und Exkursionen erhöhen den inhaltlichen Input durch breitere Bevölkerungsschichten im Prozess und schaffen umgekehrt eine höhere Identifikation mit Ergebnissen.
- Das Prinzip der Freiwilligkeit fördert am Prozessbeginn die Bereitschaft, sich überhaupt mit dem Thema inhaltlich auseinanderzusetzen.
- Eine Baubibel, die in einem Bottom-up-Prozess erstellt wird, erfreut sich einer breiteren Akzeptanz als eine „von oben“ verordnete Gestaltungssatzung.
- Das flexible Layout-Konzept der Baubibel, um neben der Broschüre Plakat- und Faltblattformate zu produzieren, fördert die Verwendungsmöglichkeit für unterschiedliche Präsentationsformen.

---

<sup>3</sup> Heute, im Jahr 2009, ist zu bilanzieren: Das hessische Mittelrheintal hatte sich früh auf den Weg gemacht. Das Dilemma „Altes vergeht, aber nichts Neues entsteht“ sollte überwunden werden. Wo in der Vergangenheit die historische Substanz zu gesichtsloser Allerweltsarchitektur überformt wurde, sollten in Zukunft einerseits epochentypische Merkmale erhalten werden und andererseits Neues, Zeitgemäßes geschaffen werden. Aber seit 2008 ruht die hessische Initiative Baukultur und die angestoßenen Aktivitäten, wie z.B. die Entwicklung einer Auszeichnungsplakette für vorbildliche Bauleistungen i.S. der Baukultur, gelangten bisher nicht zur Umsetzung. Auch die Initiative zur Lehrerfortbildung in Sachen Baukultur wird zurzeit nicht weiterverfolgt. Obwohl nach einem dreiviertel Jahr intensiver Projektphase im Jahr 2005 mit zwölf Veranstaltungen und zwei Exkursionen konstatiert werden konnte, dass das Thema in der Region etabliert war und ein breiter Konsens bestand, die Bedeutung des Themas Baukultur als präsenten Alltagsthema aufrechtzuerhalten, dämmert heute, nach einem heftigen Strohfeuer im Jahr 2005, im hessischen Mittelrheintal die Baukultur wieder dahin. Es ist der rheinlandpfälzischen Initiative Baukultur für das Welterbe Oberes Mittelrheintal, die am 1. Juni 2006 gestartet wurde, zu wünschen, dass sie den Nachhaltigkeitsgedanken besser umsetzt und das Thema „Werte erhalten – Zukunft gestalten“ dauerhaft im Tal verankert und dann wieder ein Funke nach Hessen überschlägt.

- Die Kombination aus „dauerhaftem“ Kommunikations-Medium mit lokalem Bezug (Baufibel) und dynamischem Medium (Internet) spricht eine breitere Nutzerschicht an als nur ein Medium.
- Die Abbildung überwiegend der örtlichen Spezifika durch Fotos erhöht die Wiedererkennbarkeit und Identifikation und schafft konkret fassbare Beispiele.

Das flexible Konzept lässt zahlreiche, allerdings zu finanzierende *Weiterentwicklungsmöglichkeiten* zu:

- mehr „Public Awareness“ durch mehr Präsenz im öffentlichen Raum (Ausstellungen, Aktionen etc.)
- Gewinnung von Sympathieträgern für das Thema und im Verbund mit Aktionen das Thema und die Menschen vor Ort zusammenbringen
- Dokumentation und Prämierung von vorbildlichen Baumaßnahmen
- Förderung von Leuchtturmprojekten
- Baufibel als „Fortsetzungsroman“ in der Presse (ständige Präsenz)
- Einbeziehung der Schulen (aufsuchende Beratung)
- wünschenswert: Blick über den Tellerrand durch Externe Experten oder Exkursionen in andere Regionen (Ideenpool erweitern)

Die Baufibel allein kann allerdings nicht die gewünschten Ergebnisse bringen. Ein genaues Messen des Erfolgs der Baufibel allein wird nicht möglich sein. Zwingend ist aber die vernetzte Einbindung in das Instrumentarium kommunaler Planungen und privater Initiativen durch:

- Informelle Planung (Rahmenplanungen, Entwicklungskonzepte)
- Satzungsrecht, verbindliche Bauleitplanung
- Landschaftsplanung
- (freiwillige) Bauberatung
- ökonomische Instrumente: Immobilien- und Ideenbörse

Für Erfolge maßgeblich ist eine abgestimmte Strategie im Sinne integrierter Konzepte für die weitere Entwicklung. Dabei kommt es darauf an, Schwerpunkte auf die vorhandenen Potenziale (unter anderem auf die Kulturlandschaft) zu setzen, anstatt alles zu wollen und nichts wirklich zu erreichen.

Zur Baukultur gehört, gerade im Mittelrheintal, auch der Verkehrsbereich. Bundesstraße und Bahnanlagen verlangen nach einer Einbindung der mit ihnen zwangsläufig in Verbindung stehenden technischen Anlagen (z.B. Kabelkanäle und Schalteinrichtungen, Leitplanken und Verkehrsschilder).

Aufwertung und Pflege der Bahnhöfe verdienen besondere Beachtung, gerade vor dem Hintergrund der Bemühungen um die Qualifizierung des Fremdenverkehrs im Tal. Im 19. Jahrhundert hat die Eisenbahn zahlreiche bedeutende Bauwerke geschaffen, seien es die Bahnhofsgebäude selbst oder die Tunnelportale, z.B. rund um die Loreley. Um die Belastung der Menschen nicht weiter zu verschärfen, kommt es in besonderem Maße auf die Nutzung der vorhandenen Infrastruktur, auf eine flächensparende Abwicklung und die gestalterische Integration der Bauwerke an. Nicht zuletzt sollen gerade von einer attraktiven Bahn Nutzungsanreize ausgehen.

Ein weiterer Strategiebaustein ist die langfristig angelegte Restrukturierung von Wohnbauflächen durch verbindliche Bauleitplanung: entdichten, Besonnung verbessern, Freiraum schaffen, Lärm-schutz verbessern, langfristig Planungs- und Investitionssicherheit geben.

Auch der Immobilienmarkt spielt eine große Rolle: Vor dem Hintergrund einer abnehmenden Standorttreue der Menschen gilt es, einen transparenten Markt zu schaffen, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, um Potenziale/Brachen zu mobilisieren. Aktive Instrumente wie Leerstands-kataster oder internetgestützte Gebäudebörsen treten neben die Baulandentwicklung im Außenbereich. Nur allein anbieten reicht nicht. Ideen sind gefragt, wie die vorhandene Altsubstanz qualitativ umgenutzt werden kann, sonst behält die Idee aus dem Baumarktprospekt und der Neubau auf der asphaltierten Wiese die Vormachtstellung. Hier sind die Gemeinden gefragt, in neue Ideen und deren Vermittlung zu investieren.

Schließlich sind in einer Gesamtstrategie auch Projekte zur Inszenierung der Kulturlandschaft und für eine tragfähige Kulturlandschaftspflege gefragt.

Thesen als Fazit:

- Eine praktische Bauberatung ist ein pragmatisches Instrument zur nachhaltigen Förderung der Baukultur, wenn sie auch das Zeitmanagement nachhaltig angelegt ist.
- Die lokal spezifizierte Baufibibel ist geeignet, um für Besonderheiten zu sensibilisieren, für Qualität zu werben und Ideen zu kommunizieren. Dazu bedarf es der ergänzenden, aufs Einzelobjekt bezogenen Bauberatung.
- Ansatz, Konzept und Methode sind nicht nur für andere Städte und Gemeinden im Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal übertragbar, sondern können bei inhaltlicher Anpassung an die jeweiligen örtlichen Spezifika auch für andere Regionen, Landschaften und Siedlungsbereiche gültig sein, um einen nachhaltigen partizipativen Prozess der Siedlungsentwicklung und der regionalen bzw. örtlichen Identitätsförderung anzustoßen.
- Die Einbindung in ein abgestimmtes Instrumentarium der Ortsentwicklung ist aus Gründen der Effizienz erforderlich. Dabei ist die kulturpolitische und soziale Einbindung der regionalen und lokalen Multiplikatoren in den Prozess durch eine fachliche Begleitung und Beratung der Akteure hervorzuheben.
- Das Weltkulturerbeprädikat ist zwar anders ausgerichtet als das Prädikat UNESCO-Biosphärenreservat, dessen Ausrichtung auf Nachhaltigkeit deutlich stärker auf naturschutzfachlichen, ökologischen und ressourcenbetonten Schwerpunkten ruht, dennoch kann z.B. das Biosphärenreservat Rhön als Kulturlandschaft zumindest strukturell und punktuell bau- und siedlungskulturellen Nutzen aus den Entwicklungen im Oberen Mittelrheintal ziehen.

Wünschenswert ist ein Gesamtkonzept – ein Rahmen –, in den lokal spezifizierte Ansätze eingebunden werden.